

## **Volkssprachige Renaissancedichtung am Heidelberger Hof zur Zeit Friedrichs II. (1544–1556)**

**Anna Kathrin Bleuler**

### **Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:**

Bleuler, Anna Kathrin. 2013. "Volkssprachige Renaissancedichtung am Heidelberger Hof zur Zeit Friedrichs II. (1544–1556)." In *Akten des XII. Internationalen Germanistenkongresses Warschau 2010 - Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit: germanistische Textlinguistik - Digitalität und Textkulturen - Vormoderne Textualität - Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*, edited by Franciszek Grucza, Margot Heinemann, Beata Mikolajczyk, Beate Kellner, and Ingo H. Warnke, 343–48. Frankfurt am Main: Peter Lang.  
<https://doi.org/10.3726/978-3-653-02717-4>.

### **Nutzungsbedingungen / Terms of use:**

**licgercopyright**



ANNA KATHRIN BLEULER (Österreich, Salzburg)

**Volkssprachige Renaissancedichtung  
am Heidelberger Hof zur Zeit Friedrichs II.  
(1544–1556)**

Mein Beitrag ist Teil eines größeren Projekts, das sich mit der Frage nach den Auswirkungen, die das humanistische Wissen auf die vernakulare Kultur zur Zeit der Renaissance hatte, beschäftigt.<sup>1</sup> Unsere Hypothese ist, dass im 16. Jahrhundert in Deutschland ein poetischer Diskurs entsteht, der sich sowohl von der Poetik desjenigen Süd- und Westeuropas wie vom späteren Opitz'schen Klassizismus unterscheidet. Im Windschatten der gelehrten, klassischer *imitatio* verpflichteten neolateinischen Poesie scheint sich ein Experimentierfeld auszubilden, auf dem in Auseinandersetzung mit dem Humanismus epistemische Praktiken und poetische Verfahrensweisen erprobt werden. Solche Versuche sind geographisch lokalisierbar, auch wenn sie zum Teil eher als zwischen mehreren Orten aufgespannte Kommunikationsräume zu begreifen sind. Sie sind in übergreifende soziale, politische und kulturelle Strukturen eingebettet, von denen sie beeinflusst sind, an denen sie teilnehmen und auf die sie zurückwirken. Aus dem angesprochenen literaturgeschichtlichen Interesse heraus geht es uns darum, solche Orte und Kommunikationsräume zu identifizieren, gerade auch wenn sich diese in der Ex-post-Betrachtung als zwar hochproduktive, aber eben doch als Nebenwege oder als Sackgassen erweisen, die nicht auf der ‚Zielgeraden‘ zur Moderne liegen.

Mein Gebiet ist der frühneuzeitliche Hof als Ort des Austauschs zwischen humanistischer und vernakularer Kultur. Als Beispiel dafür habe ich das literarische Milieu am Heidelberger Hof zur Regierungszeit des Kurfürsten Friedrich II. (1544–1556) gewählt, das bislang weitgehend unerforscht ist. Gemeinhin gilt in der Forschung Paul Melissus Schede, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts am Heidelberger Hof wirkte, als Begründer des volkssprachigen Humanismus in Heidelberg. Entgegen solchen Annahmen belegt das von mir gesammelte Material, dass am Heidelberger Hof bereits eine Generation vor Schede, zur Zeit Friedrichs II., eine Auseinandersetzung

1 Titel des Projekts: Dynamik der Volkssprachigkeit im Europa der Renaissance. Akteure und Orte.

mit dem europäischen Renaissance-Humanismus in deutscher Sprache stattgefunden hat.

Ein Faktor, der den Austauschprozess zwischen Volkssprache und Humanismus begünstigt hat, ist Friedrichs nationale Vernetzung mit Renaissance-Künstlern. Belegen lassen sich solche Verbindungen an der Architektur seiner Herrschaftssitze sowie an den von ihm gesammelten bzw. in Auftrag gegebenen Kunstgegenständen; wobei ein Fund in diesem Zusammenhang besonders interessant ist: Auf einer Inventarliste des Heidelberger Schlosses aus dem Jahr 1685 ist unter den vielen dort aufgezählten Bildern aus der Kunstsammlung des Hauses eines mit folgenden Worten gekennzeichnet: *Frideric: II<sup>ns</sup> Elector Pal: in der Jugend von Albrecht Durern gemahlt in einem höltzern Libell eingefast, hochestimirt* (A. Peltzer 1905: 6). Die Notiz hat in der Kunstgeschichte eine Auseinandersetzung mit der Frage nach Dürers Verhältnis zum Pfalzgrafen Friedrich II. in Gang gesetzt. Dabei sind insgesamt vier Dürer-Bilder als Portraittdarstellungen Friedrichs identifiziert worden. Die Bilder zeigen Friedrich II. jeweils in unterschiedlichen Lebensabschnitten – einmal als jungen Mann, einmal als älteren. Der Befund lässt darauf schließen, dass Friedrich in seinem Leben mehrmals mit Dürer zusammengetroffen ist, um sich von ihm portraitiert zu lassen, was wiederum auf eine langjährige Bekanntschaft zwischen den beiden hinweist – eine Vermutung, die sich mit Hilfe von Dürers Tagebüchern belegen lässt.<sup>2</sup> Die historisch bezeugte Verbindung zwischen Friedrich II. und Albrecht Dürer ist nur ein Beispiel für die mannigfachen Beziehungen des Fürsten zu Renaissance-Kunst und -Künstlern.

Ein zweiter Faktor, der den Austauschprozess zwischen vernakularer und humanistischer Kultur am Heidelberger Hof zur Zeit Friedrichs II. begünstigt hat, ist Friedrichs internationale Vernetzung. Aus Friedrichs Biografie, die sein Sekretär und langjähriger Begleiter Thomas Leodius verfasst hat,<sup>3</sup> geht hervor, dass sich Friedrich bereits in jungen Jahren zur Ausbildung in höfischen Sitten an den Hof König Philipps in den Niederlanden begeben hat. Mit Philipp unternahm er Reisen nach Frankreich, Spanien und Italien. Als Philipp plötzlich starb, schloss sich Friedrich dem Gefolge von Philips Vater, Kaiser Maximilian, an, in dessen Auftrag er verschiedene diplomatische Aufgaben in Rom, Madrid und Paris übernahm. Friedrichs Aufenthalte in Süd- und Westeuropa vor seiner Zeit als Regent der Kurpfalz erklären wohl seine Affinität zum Kulturregion der Romania und sein Bemühen um Austausch insbesondere mit Frankreich. Zu seiner Regierungszeit am Heidelber-

2 Vgl. A. Peltzer 1905: 40

3 Vgl. E. von Bülow 1849.

ger Hof hielten sich Gelehrte und Dichter auf, die seiner Neigung zur französischen Sprache und Literatur folgten.<sup>4</sup>

Freilich ist die Hofliteratur, die im Umfeld Friedrichs entstanden ist, nicht unmittelbar von seiner überregionalen Vernetzung mit humanistischen Gelehrten, Künstlern und Dichtern beeinflusst. Die Texte lassen sich jedoch insofern als Produkte dieser Faktoren verstehen, als sie die Umstände ausmachen, unter denen die Texte entstanden sind. Dabei war es Friedrich selbst, der die Hofdichter zur Orientierung an der Renaissance-Dichtung und -Kunst anregte. Ein Beispiel dafür ist Kaspar Scheits Streitgedicht *Lobrede von wegen des mayen* (K. Scheit 1929), eine poetische Tischrede, die Scheit – laut Vorrede – im Auftrag Friedrichs zu dessen 70. Geburtstag verfasste. Friedrichs Anweisungen sind in der Vorrede detailliert aufgeführt. Demnach wünschte Friedrich keine lateinischsprachige, sondern eine deutschsprachige Tischrede, die jedoch in poetischer und rhetorischer Hinsicht an neulateinischen, französischen und italienischen Mustern orientiert sein sollte.<sup>5</sup> Gemäß diesen Vorgaben werden in Scheits Lobrede französische Volkslieder und Sprüche aus dem *Kalendrier des bergiers* zitiert, insbesondere aber finden sich Bezüge zum französischen Hofdichter Clément Marot, der ein prominenter Vertreter volkssprachiger Renaissancedichtung war und der für Scheit in formaler und rhetorischer Hinsicht zum Vorbild wurde.

Ein anderes Beispiel ist Scheits deutschsprachige Verserzählung *Die Fröhliche Heimfahrt* (K. Scheit 1926); eine Trostschrift, die Scheit anlässlich des Todes einer entfernten Verwandten Friedrichs II. verfasst hat. Auch in diesem Text wird Friedrich in der Vorrede als Auftraggeber genannt und auch hier wird deutlich, dass es der Kurfürst selbst war, der zur Orientierung am zeitgenössischen Renaissance-Humanismus anregte. Jedoch erfolgt in dieser Dichtung die Annäherung an die Darstellungskunst der Renaissance nicht ausschließlich über die europäische Renaissanceliteratur, sondern auch über das Medium der bildenden Kunst.<sup>6</sup> Einen Hinweis darauf liefert ein in die Erzählung eingeflochtener Werkverweis: Unter den zahlreichen Namen mythologischer, biblischer und historischer Gestalten, die in den Handlungszusammenhang eingefügt sind, findet sich der Name ‚Albrecht Dürer‘. Dieser wird neben Polycletus, Phidias und Apelles (K. Scheit 1926: V. 1316–1317) zu den herausragendsten Baumeistern, Steinmetzen und Malern gezählt, die

4 So ging z. B. Nikolaus Cisner, 1552 Professor der Ethik an der Heidelberger Universität und neulateinischer Hofdichter, nach Frankreich, um dort zu studieren; ebenso zeigen Thomas Leodius, der Chronist des Kurfürsten, oder der Professor Jakob Micyllus Kenntnis der französischen Sprache und Literatur (A. K. Bleuler 2009).

5 Vgl. K. Scheit 1929: V. 13, 15–28.

6 Vgl. A. K. Bleuler 2009.

im Auftrag der neun Musen den Grabstein der Verstorbenen anzufertigen haben, was Anlass für ein extensives Lob des deutschen Meisters gibt:

*Albrecht Dürer, der seins verstands  
 Ein zier war gantzen Teutschen lands.  
 Sein werk noch machen offenbar,  
 Wie trefflich vor ir Meister war.  
 fürnemlich ist der Taflen ein  
 Noch in einr statt ligt an dem Main.  
 Solt sie Apelles han gemacht,  
 Er het sich noch vier mal bedacht.  
 Ich gschweig der Kunststück die er hat  
 Gestochen in der werden Statt,  
 On was er sunst in truck hat geben:  
 Der muß sein Nam auch ewig leben.* (K. Scheit 1926: V. 1317–1328)

Der Standort des erstgenannten Tafelbilds (K. Scheit 1926: V. 1321–1322) ist in der Randglosse angegeben: *Zu Frankfurt zu den Predigern*. Dadurch kann es mit einiger Sicherheit als das berühmte Altarbild mit dem Titel „Himmelfahrt und Krönung Mariens“ in der Dominikanerkirche in Frankfurt identifiziert werden.<sup>7</sup> Dieser Verweis dient nicht lediglich dem Zur-Schau-Stellen von Kunstkennerschaft, sondern ist insofern als metapoetische Aussage aufzufassen, als mit ihm ein prominentes Kunstwerk des deutschen Renaissance-Humanismus ins Spiel gebracht wird, das in seiner Thematik und Darstellungsform Analogien zur *Fröhlichen Heimfahrt* aufweist. Denn das Herausragende an dem Bild ist die Selbstdarstellung Dürers, der sich, im Landschaftszentrum situiert, als Mittler zwischen himmlischer und irdischer Welt inszeniert.<sup>8</sup> Dies ist genau die Rolle, die Scheit alias Philomusus in der *Fröhlichen Heimfahrt* übernimmt, wenn er, von Merkur auf den Parnass entführt, mit dem Auftrag zurückkehrt, das dort Erlebte und Gesehene seinen Mitmenschen mitzuteilen (K. Scheit 1926: V. 3204–3210). Weitere Parallelen zwischen der *Fröhlichen Heimfahrt* und dem Altarbild bestehen in der ständischen Markierung der Heiligenfiguren.<sup>9</sup> Durch die in der Marginalie beigegebene Information weist das in die Handlung eingebundene Lob Albrecht Dürers implizit auf die Orientierung der *Fröhlichen Heimfahrt* am Werk des zeitgenössischen Renaissance-Künstlers hin. Dürers Selbstdarstellung, seine Selbstinszenierung als Mittler zwischen Transzendenz und Immanenz, ist in Scheits Dichtung wiederzufinden.

7 Das Tafelbild wurde im 17. Jahrhundert bei einem Brand zerstört und ist heute lediglich in einer Kopie aus dem 17. Jahrhundert erhalten (A. K. Bleuler 2009).

8 Zur Selbstdarstellung Dürers in seinen Altarbildern ebd.

9 Zu Dürers Darstellung der Heiligen ebd.

Insgesamt zeichnen sich anhand des untersuchten Materials Konturen eines deutschsprachigen Renaissancediskurses ab, der sich durch folgende Merkmale auszeichnet. Erstens: Bezugsfeld für die Auseinandersetzung mit der klassischen Literatur ist nicht primär der antike, sondern der humanistische Kontext. Mehrheitlich dienen den Dichtern nicht antike Texte und Personen als Vorbilder, sondern prominente Vertreter des Humanismus und deren Werke. Zweitens: Die Annäherung an die Darstellungskunst der Renaissance führt einerseits über den Umweg Frankreichs und Italiens, andererseits über das Medium der bildenden Kunst. Drittens: Die über die humanistische Literatur erfolgende Auseinandersetzung mit der Antike und dem Gelehrtentum ist von einem aemulativen Gestus gekennzeichnet. So geht es den Dichtern nicht um das Erreichen antiker und humanistischer Vorbilder, sondern um deren Überbietung. Antike Texte, neulateinisches Schrifttum, Renaissanceliteratur Frankreichs und Italiens erscheinen als Folie, vor der das Deutsche als Literatursprache profiliert werden soll. Aus literaturgeschichtlicher Perspektive heißt das, dass Paul Melissus Schede und Martin Opitz weder in der Rezeption der romanischen Literatur noch im Bemühen darum, in Auseinandersetzung mit Humanismus und Antike eine anspruchsvolle deutsche Literatur zu schaffen, jene Pioniere sind, als die sie in der Forschung gerne dargestellt werden. Hervorgegangen sind diese Dichter aus einem Milieu, für das Friedrich II. durch seine überregionalen Vernetzungen mit Renaissance-Künstlern, -Dichtern und humanistischen Gelehrten die Voraussetzungen geschaffen hat.

### Bibliographie

#### a) Bücher

- PELTZER, A. (1905): *Albrecht Dürer und Friedrich II. von der Pfalz*, Straßburg.
- SCHEIT, K. (1926): *Die fröhliche Heimfahrt*, hg. von P. STRAUCH, Berlin, Leipzig.
- SCHEIT, K. (1929): *Lobrede von wegen des Meyen*, hg. von P. STRAUCH, Halle.
- VON BÜLOW, E. (1849): *Ein Fürstenspiegel. Denkwürdigkeiten des Pfälz-grafen-Kurfürsten Friedrich II. beim Rhein*, 2 Bde., Breslau.

*b) Zeitschriftenartikel*

- BLEULER, A. K. (2009): *Imitatio veterum – imitato modernorum. Kaspar Scheits „Fröhliche Heimfahrt“ im Spannungsfeld von autochthoner literarischer Tradition und Renaissance-Humanismus*, in: *Daphnis*, B. 38, S. 527–554.